

20. / 21. Juli 2018
Fachtagung Weltkirche 2018 in Lambach - OÖ
**ERNÄHRUNGSGERECHTIGKEIT - Auf dem Weg zur globalen
Tischgemeinschaft**

Referat Martin Mayr:

**ERNÄHRUNG GRÜNDET AUF RECHTEN – UND NICHT AUF
GESCHÄFTEN**

Kennen Sie den Bestseller *„Eine kurze Geschichte der Menschheit“*, von Yuval Noah Harari? Ich las ihn vor kurzem auf Portugiesisch. Vor etwa 10.000 Jahren, zeichnet Harari nach, begannen unsere seit zwei Millionen Jahren als Jäger und Sammler nomadisierenden Vorfahren Ackerbau und Viehzucht zu betreiben und sesshaft zu werden. Ab da begann der Mensch über den Augenblick hinaus zu denken und zu planen. Ab da flogen seine Gedanken immer höher, ab da wollte er immer mehr. Ab da vermehrte er sich rasant.

Den fraglosen Fortschritt brachte dies dennoch nicht unbedingt.

Ich zitiere aus dem Buch von Harari: *„Die Revolution des Ackerbaus hat zweifelsohne zu einem größeren Angebot an Nahrungsmitteln geführt. Aber dieses größere Angebot hat den Menschen weder eine bessere Kost noch mehr Lebensqualität beschert. Stattdessen sind die Bevölkerungszahlen explodiert und haben sich privilegierte Eliten gebildet. Im Schnitt arbeitete ein Bauer um einiges mehr als ein Jäger und Sammler, ernährte sich aber um einiges schlechter. Die Revolution des Ackerbaus war der größte Selbstbetrug der Menschheit.“* Zitat Ende.

Geschätzte Damen und Herren!

Ich habe diese Gedanken etwas unvermittelt angeführt, weil sie mich ständig begleitet haben während der Vorbereitung auf diese Tagung. Dem Ackerbau hängt etwas Tragisches an, in der Geschichte von Kain und Abel kommt dies unmittelbar zum Ausdruck. Heute treibt uns das global dominierende Modell von Ackerbau in ein soziales und ökologisches Desaster.

Warum stehe ich in diesem Moment an dieser Stelle?

Ich will das einleitend erklären - soweit es erklärbar ist. Und dies mit einer Hinführung zu meinem Beitrag verbinden.

Ende letzten Jahres erreichte mich die Einladung zu dieser Tagung. Ich war freudig überrascht. Vielen Dank! Sag ich noch einmal. Was von mir erwartet wurde, besser: wird, erklärte mir das Vorbereitungs-Team im Februar. Ich möge von unserer Projekt-Arbeit in West-Bahia erzählen, weil es dabei um die Themen geht, welche diese Tagung vorrangig befassen: Ländliche Entwicklung, Ernährungssicherung, Umweltschutz. *„Auf dem Weg zu einer globalen Tischgemeinschaft“* lautet die Vision dieser Tagung. Dieser Weg, fürchte auch ich, ist noch sehr weit. Zudem wird an diesem Tisch noch lange eher geredet als gegessen werden.

Ich bin Oberösterreicher aus Windischgarsten. Die Mittelschule absolvierte ich im Stiftsgymnasium Kremsmünster. Kurz bevor ich 1972 ins Internat kam, waren die ersten Kremsmünster Benediktiner und Steinerkirchner Benediktinerinnen als Missionare und Missionarinnen in der nordostbrasilianischen Region von West-Bahia eingetroffen. Zu jener Zeit war West-Bahia auf einem Entwicklungsstand, der sich mit Portugal oder Süditalien im 19. Jahrhundert vergleichen ließe.

1979 wurde Pater Richard Weberberger als Dom Ricardo Weberberger zum ersten Diözesan-Bischof der regionalen Hauptstadt Barreiras geweiht. Während meiner gesamten Gymnasialzeit in Kremsmünster war viel von Barreiras und West-Bahia die Rede; die Neugier ließ mich nicht mehr los. Dies und glückliche Umstände führten dazu, dass ich im Jahr 1991 gemeinsam mit Dr. Günther Schönleitner, der heute in Washington bei der Weltbank arbeitet, als Entwicklungshelfer des Österreichischen Entwicklungsdienstes - ÖED in der Region West-Bahia zum Einsatz kam. Und in dieser Gegend hängenblieb: Aus Freude an meinen Aufgaben, aus Gefallen am Land und an den Leuten vor Ort, aus Liebe zu meiner Frau Luiza, Tochter einer Kleinbäuerin aus der Gegend; wir heirateten, heute sind wir die Eltern von vier mittlerweile Jugendlichen.

West-Bahia gehört zum Naturraum „Cerrado“, der sich klimatisch und botanisch am ehesten mit den Savannen Ostafrikas vergleichen lässt. Bis in die Siebziger Jahre war es ein sehr dünn besiedeltes Gebiet, welches in erster Linie von extensiver Viehzucht und primitivem Ackerbau lebte. Eine brasilianisch-japanische Forschungs-Kooperation entwickelte Technologien zur intensiven landwirtschaftlichen Nutzung des Naturraums „Cerrado“. Seine Böden sind zwar wenig fruchtbar, doch bietet dieser Naturraum günstige klimatische Verhältnisse und verfügt über immense unterirdische Süßwasser-Reserven.

Die natürliche Pflanzendecke und mit ihr die gesamte Vielfalt an Flora und Fauna werden großflächig eliminiert, weil sich diese Form von Ackerbau nur in sehr großen Skalen rechnet. Was die Monokulturen, die im künstlichen Brachland fortan angebaut werden, brauchen, wird ihnen künstlich zugesetzt: Dünger, Pflanzenschutzmittel, Wasser.

Mit den ersten Ernten wurde aus dem bislang unbeachteten Gebiet eine höchst interessante Gegend. Die Landpreise

schnellten in die Höhe. Streng genommen gehört das meiste Land bis heute dem Staat; dies zu erklären, würde hier zu weit führen. Mit der plötzlichen Nachfrage an Anbauflächen im „Cerrado“ setzte eine Welle von unrechtmäßiger Landaneignung ein. Man nennt diesen Prozess in Brasilien „Grilagem“, eine spezifische Abart von Landgrabbing. Der Ausdruck geht auf den Trick zurück, Grillen in eine Lade zu stecken, wo gefälschte Landdokumente aufbewahrt wurden. Die Tierchen lassen ihre Ausscheidungen auf den Papieren ab, nach wenigen Tagen sehen sie so vergilbt aus, als wären sie altherwürdige Rechtstitel.

Der Staat ging kaum vor gegen die unrechtmäßigen Landaneignungen, weil er im Zug der „Grünen Revolution“ die großflächige Intensiv-Landwirtschaft im Cerrado anheizen wollte. So wurden Landspekulanten, korrupte Richter und gefügte Gehilfen über Nacht schwerreich. Die meisten Ländereien im „Cerrado“ beruhen auf faulen Landtiteln. Das verursacht bis heute ungeheure Probleme. In der Gemeinde „São Desidério“ – sie ist mit 15.000 km² etwas größer als Oberösterreich, ist die Summe der im Grundbuch verzeichneten Landbesitz-Flächen dreimal größer als die tatsächliche Fläche der Gemeinde.

Nutznieser dieser unrechtmäßigen Privatisierung von Gemeinland ist in erster Linie das große brasilianische und internationale Agrobusiness. Die großen Verlierer sind die Natur und jene eingesessene Landbevölkerung, die seit Generationen im „Cerrado“ lebt und dessen natürlichen Ressourcen nutzt.

Diese Kleinbauern haben keine Landtitel. Zwar sichert die Verfassung Brasiliens diesen Menschen ersessene Rechte zu, wenn sie nachweisen können, dass sie eine bestimmte Länderei seit langem bewohnen und bearbeiten. Dabei kommt es aber zu unzähligen Konflikten zwischen den ersessenen Rechten der eingesessenen Kleinbauern und den Besitz-Ansprüchen der

Großgrundbesitzer. Das Gros des brasilianischen Justiz-Apparats kommt aus einer mit den Großgrundbesitzern verbündeten Schicht und favorisiert jene Partei, welche Kapital und politische Unterstützung vorweisen kann.

Eben dies ist in West-Bahia heute unser großes Thema. Ich leite die diözesane Entwicklungs-Organisation 10envolvimento. Sie ist im Jahr 2004 von Bischof Dom Ricardo Weberberger gegründet worden. Unser Kern-Anliegen: Wir unterstützen die eingesessene Landbevölkerung, welche vom großen Agrobusiness bedrängt und mit Vertreibung bedroht wird. Hand in Hand damit geht unser Einsatz für den Schutz des Naturraums „Cerrado“. Vor allem geht es um das Wasser, welches hier entspringt, und um die bedeutende Artenvielfalt, die in diesem Naturraum beheimatet ist.

Abholzungen, Absenkung des Grundwasser-Spiegels, Austrocknung von Wasserläufen, Zerstörung der Artenvielfalt, Versalzung der Böden, Klimaveränderung, Vertreibung eingesessener Bevölkerungsgruppen, Missachtung indigener Territorien, Abwanderung von Kleinbauern, Einkommens- und Besitzkonzentration, etc.: Das sind die Probleme überall dort, wo sich das großflächige Agrobusiness breit macht.

Jeder Kritik an diesem Modell von Agrarwirtschaft wird entgegengehalten: Es brauche diese Art von Intensiv-Landwirtschaft, weil die Weltbevölkerung wächst und wächst und nur kraft weiterer Ausdehnung der Intensiv-Landwirtschaft – sprich: Abholzung, Bewässerung, Bodenkorrektur, Giftmitteleinsatz - die Menschen in Zukunft ernährt werden könnten.

Wenn in einer Gegend besonders viel Monokulturen angebaut werden, setzen sich auch in den Köpfen monokulturelle

Denkmuster und eine Art monokulturelle Logik durch. Gegen diese Mentalität stemmen wir uns.

Davon will ich Ihnen zunächst mit Hilfe eines Filmausschnitts erzählen. So können Sie einen Eindruck gewinnen, wie meine Gedanken geerdet sind. Im Anschluss will ich fünf Einwände gegen den Anspruch des Agrobusiness anführen, der Garant für die Ernährung der Erde zu sein. Man kann es nämlich drehen wie man will: Das Agrobusiness ist an und für sich ein Geschäft. Ernährungssicherung kann aber nicht in erster Linie eine Geschäftssache sein; Ernährungssicherheit beruht auf dem Menschenrecht, ausreichend und gesund zu essen bzw. die je eigenen Lebensräume respektiert zu sehen.

Sehen wir uns also ein paar Ausschnitte aus dem Film „*Generations im Gerais*“ an. Der Film ist ein einfaches Produkt; wir haben ihn mit bescheidenen technischen Mitteln vor zwei Jahren selbst gemacht. Die „*Kärntner Aktion Bruder und Schwester in Not*“ hat uns dabei maßgeblich unterstützt.

Es geht um die Auseinandersetzung zwischen dem Großgrundbesitz „*Estrondo*“, einer Fazenda von 315.000 Hektar, und eingesessenen Kleinbauernfamilien, die „*Geraizeiros*“ genannt werden. Es dreht sich um ein großes Unternehmen: Auf dem Großgrundbesitz „*Estrondo*“ werden jährlich um die 300.000 Tonnen Soja geerntet – das ist ein Fünftel der Menge, die jährlich in ganz Österreich an Weizen geerntet wird. Die „*Estrondo*“ ist berühmt für ihre Baumwolle; sie wird u.a. in englischen und schottischen Nobel-Textilien verarbeitet. Dem Großgrundbesitz „*Estrondo*“ sind die etwa 120 Kleinbauern-Familien im Weg; er will sie zur Abwanderung zwingen.

Sie werden zunächst einen Eindruck von der Landschaft des „*Cerrado*“ und von den Gesichtern der einheimischen Bauernfamilien bekommen. Dann kommen die Spannungen

zwischen monokulturellem Agrobusiness, Umwelt und traditioneller bäuerlicher Lebensweise ins Bild. Eine alte Frau erzählt von ihrer ersten Begegnung mit einem Traktor, und dass sie seither keinen ruhigen Schlaf mehr findet. Der Film zeigt, wie gut die *Geraizeiros*-Bauern von den natürlichen Ressourcen leben können, ohne das Ökosystem zu zerstören. Schließlich deutet der Filmausschnitt an, was unsere Entwicklungsorganisation 10envolvimento in diesem Konflikt mit dem Agrobusiness macht, und betroffene Menschen sagen, was sie sich wünschen.

Der ganze Film würde zu lange dauern; ich habe dreizehn Minuten für Sie herausgefiltert.

F I L M – Ausschnitt „GENERATIONEN IM GERAIS“

Was wir hier am Beispiel der *Geraizeiros* im „Cerrado“ West-Bahias gesehen haben, passiert millionenhaft auf der Erde: das Land titelloser Kleinbauern wird von Großgrundbesitzern geschluckt, indigene Gebiete werden überrannt, intakte Naturräume werden geschlachtet, Zugang zu öffentlichem Land und Wasser wird privatisiert.

Teilweise wehren sich die Betroffenen. So auch im gezeigten Landkonflikt. Mehrmals schon haben Kleinbauern die Wachen des Großgrundbesitzers überwältigt und die Posten zerstört. Das waren sehr riskante Aktionen. Bisher gibt es Gottseidank keine Opfer zu beklagen.

Sehr wichtig war, den Konflikt bekannt zu machen; dies war natürlich der vorrangige Zweck dieses Films. Zurzeit laufen zwei Gerichtsverfahren, und die Chancen, dass die erstrittenen Rechte der Kleinbauern-Familien gerichtlich definitiv bestätigt werden, stehen gut.

Drohungen, Einvernahmen auf der Polizei, vorübergehende Verhaftungen, Hausdurchsuchungen gegen die Siedler geschehen aber dauernd. Auch wir, die wir die Bauern unterstützen, sind in Gefahr.

Die Öffentlichkeit ist aber aufgewacht. Die kleinen Leute solidarisieren sich mit den Kleinbauern. Und die städtische Bevölkerung merkt bei Wasser-Rationierungen und immer höheren Wasser-Rechnungen, welche Auswirkungen der hohe Wasser-Verbrauch und die riesigen Abholzungen durch das große Agrobusiness haben. Der Zusammenhang zwischen Abholzung, sinkendem Wasserpegel, Arten-Schwund und Missachtung der eingesehnen Kleinbauernfamilien wird der Bevölkerung immer deutlicher.

Doch das große Agrarbusiness gibt immer größere Summen für eine günstige Image-Pflege aus. Im Kern wird dabei immer wieder dieselbe Botschaft verkündet:

„Wir sind die Garanten für die Ernährung der wachsenden Welt-Bevölkerung. Die Welt braucht uns, um zu überleben. Wir können nicht anders.“

Was daran stimmt, ist, dass die industrielle Massen-Produktion von Nahrungsmitteln ein großes Angebot schafft und damit tendenziell günstige Preise für Nahrungsmittel bewirkt.

Darüber hinaus stimmt kaum etwas an der Behauptung des Agrobusiness, für die Ernährung der Erde zu garantieren. Wie der Name schon sagt, liegt das Wesen des Agrobusiness im **Business**, also im Geld verdienen. Es geht um Geschäfte; nicht um Rechte. Die Logik ist die Gewinn-Maximierung; Ernährungssicherung ist allenfalls ein günstiger Neben-Effekt.

Ich will im Folgenden fünf Einsprüche erheben, mit deren Argumenten wir uns gegen die wirtschaftliche, politische und propagandistische Vormacht des Agrobusiness stemmen.

Erster Einspruch:

Es nur in eingeschränktem Maß wahr, dass die riesig flächigen, monokulturellen Landbesitze des Agrobusiness Nahrungsmittel produzieren.

Ein sehr großer Teil der Produktion dient zur Herstellung von Treibstoffen und Strom: Zuckerrohr, Dendé-Palme, Braquiara-Gras; sehr große Flächen werden mit Baumwolle oder rasch wachsenden Hölzern wie Eukalyptus bebaut; und vom Soja- und Mais-Anbau landen 70% als Futtermittel in den Trögen von Rindern, Schweinen und Hühnern.

Zweiter Einspruch:

Das Agrobusiness nimmt am Ernährungs-Verhalten der Reichen Maß, weil das mehr Geld bringt.

Die Weltbevölkerung wächst zurzeit um ca. 70 Millionen Menschen pro Jahr. Um das Jahr 2100 werden mehr als 10 Milliarden Menschen die Erde bevölkern. Die Spekulationen, was das an Ernährungs-Herausforderungen bedeutet, gehen in der Regel von den Ernährungsstandards und -gewohnheiten der industrialisierten Welt aus. Das Agrobusiness forciert die Produktion dessen, was sich die Reichen leisten können.

Heute ist es so, dass vor allem auch vom Agrobusiness das Bevölkerungswachstum als Begründung für die anhaltende Armut geltend gemacht wird. Papst Franziskus entlarvt diesen Opportunismus der Reichen: *„Die Schuld dem Bevölkerungszuwachs und nicht dem extremen und selektiven Konsumverhalten einiger anzulasten, ist eine Art, sich den*

Problemen nicht zu stellen. Es ist der Versuch, auf diese Weise das gegenwärtige Modell der Verteilung zu legitimieren, in dem eine Minderheit sich für berechtigt hält, in einem Verhältnis zu konsumieren, das unmöglich verallgemeinert werden könnte, denn der Planet wäre nicht einmal imstande, die Abfälle eines solchen Konsums zu fassen.“ (Laudato Si, 50).

Ein Beispiel: Im Schnitt essen die Menschen der Industriegesellschaften 90 Kilogramm Fleisch im Jahr. Es besteht Einigkeit unter den Fachleuten, dass dies gesundheitlich nicht bekömmlich ist. Dabei ist dieser hohe Fleischkonsum nur deshalb möglich, weil ca. 70% der Ackerflächen mit Gütern bebaut sind, die als Futtermittel für die Fleischproduktion dienen. Laut „Internationaler Plattform zum Klima-Wandel“ bedeutet die intensive Tierzucht eine klimatische Bombe auf Grund des extrem hohen Methan-Ausstoßes im Zuge tierischen Verdauung.

Dritter Einspruch:

Bevor mehr produziert wird, sollte weniger verschwendet werden.

Laut FAO – der Organisation der Vereinten Nationen für Landwirtschaft und Ernährung – werden etwa 1,3 Milliarden Tonnen von Lebensmittel (35% der Gesamtproduktion an Lebensmittel) verschwendet. Sie bleiben auf den Feldern, verlieren sich beim Transport, verderben in den Speichern, verfaulen am Weg vom Verkäufer zum Konsumenten oder werden von den Konsumenten statt gegessen weggeschmissen. Damit könnte jene Milliarde Menschen, die unter Unterernährung leidet, ausreichend versorgt werden. Stellen Sie sich vor: Die Landfläche, die bepflanzt wird, um Nahrung zu produzieren, die dann niemand konsumiert, entspräche der Fläche Kanadas, zweitgrößtes Land der Erde.

Der gesunde Hausverstand sagt uns, dass es zunächst darum ginge, die Verschwendung einzudämmen, bevor an die Ausweitung der Produktion gedacht wird. Deshalb macht die FAO Vorschläge, wie die Verschwendung von Lebensmitteln halbiert werden könnte, ohne dass irgendjemand weniger zu essen hätte oder ein weiterer Hektar Naturlandschaft in Ackerland umgewandelt werden müsste.

Dem Agrobusiness gehen diese Vorschläge aber völlig gegen den Strich. Gegen die Verschwendung vorzugehen ist nämlich genau das, was dem Agrobusiness nicht passen würde. Denn diese Art von Rationalisierung würde einen Einbruch beim Verkauf von Saatgut, Düngermitteln, Pflanzenschutzmitteln, landwirtschaftlichen Maschinen etc. bedeuten. Deshalb macht die Agrarlobby alles, um Sparen zu vermeiden und Investieren zu fördern.

Die FAO betont außerdem, dass Lebensmittelverluste und die Verschwendung von Nahrung extrem umweltschädlich sind, weil wertvolle Land- und Wasserressourcen unnütz verbraucht werden und klimaschädliche Treibhausgase freigesetzt werden.

Vierter Einspruch:

Der Anspruch des Agrobusiness, die Welt zu ernähren, geht einher mit einer schleichenden Vergiftung der Menschen.

Im Modell des großflächigen Agrobusiness setzt der Mensch an die Stelle eines natürlichen Systems, das von gegenseitigen Abhängigkeiten und Kooperationen der verschiedenen Arten gekennzeichnet ist, ein System, wo nur jene Art überlebt, die der Mensch dazu erwählt hat. An die Stelle eines Öko-Systems tritt ein Agro-System.

Diese Art von Landwirtschaft funktioniert nur mit Hilfe von Giftmitteln, die alles beseitigen, was die Monokulturen bedroht. Zu beachten ist, dass im Schnitt nur ein Drittel der eingesetzten

Agrargifte seine unmittelbare Funktion erfüllt. Zwei Drittel landen in den Böden, Gewässern und Nahrungsketten unzähliger todgeweihter Lebewesen.

In Brasilien, weiß man, nehmen die Menschen im Durchschnitt jährlich vier Liter Giftmittel zu sich, die vom Agrobusiness eingesetzt wurden. Die brasilianische Bundesgesundheitsagentur ANVISA stellt fest, dass 15% der Nahrungsmittel als gesundheitsschädlich qualifizierte Mengen von Agrargift aufweisen. Was dies aus der Volksgesundheit macht, ist Gegenstand heftigster politischer Auseinandersetzungen. Das Unkrautvernichtungsmittel Glyphosat, beispielsweise, ist ein Dauer-Brenner im Konflikt zwischen Agrar- und Gesundheitsbehörden. Ohne den Einsatz von Glyphosat sind aber die derzeitigen Modelle des intensiven Anbaus von Soja, Baumwolle, Mais und Weizens unpraktikabel. Das Geschäft mit diesen Kulturen funktioniert also nur unter der Bedingung des Einsatzes dieser Gifte. Man kann sich ausmalen, was jene wenigen Großkonzerne, die den Weltagrarmarkt beherrschen und daran verdienen, tun, um den Fortbestand des Giftmittel-Einsatzes zu sichern.

Mit den Düngemitteln sieht es kaum besser aus. Sie sind mit Schwermetallen (Blei, Quecksilber, Kadmium, Arsen etc.) angereichert, die nicht abbaubar sind. Außerdem ist die Produktion von Düngemitteln heute der stärkste Motor für den Bergbau. Zu den schlimmsten Urwald-Vernichtern der Gegenwart zählen die Bergbau-Betriebe der Düngemittel-Industrie. Spricht das Agrobusiness davon, wenn es von seiner Rolle als Nahrungsmittel-Garant erzählt?

Fünfter Einspruch:

Eine steigende Nahrungsmittelproduktion bedeutet nicht, dass sie jenen zu Gute kommt, die mehr Nahrung brauchen.

Der indische Ökonom Amartya Sen wird gelegentlich „das Gewissen der Wirtschaft“ genannt, weil er sich in erster Linie um die Erforschung der Gründe für Massenarmut und Hunger interessiert. Im Jahr 1998 erhielt er den Wirtschafts-Nobelpreis, vor allem für seine Nachweise, dass Hunger-Krisen im Allgemeinen nicht auf einen Mangel an Nahrungsmitteln, sondern auf die Mittellosigkeit der Hungrigen zurückzuführen sind, sich die zur Verfügung stehende Nahrung zu besorgen. Will sagen: Obwohl eigentlich ausreichend Nahrung existiert, haben die Hungrigen keinen Zugang dazu, entweder, weil sie keinen Boden und kein Wasser haben, um selbst Nahrungsmittel zu produzieren, oder, weil ihnen das bisschen Kaufkraft fehlt, um Nahrungsmittel zu erstehen.

Wenn also das Agrobusiness behauptet, in Zukunft die Welt zu ernähren - werden sich die tatsächlich Bedürftigen in Zukunft die Nahrungsmittel leisten können, mit denen das Agrobusiness Geschäfte macht?

Wir können uns sicher sein, dass dies nicht passieren wird, weil es viel zu wenig Anstrengungen zur Ermächtigung der tatsächliche Bedürftigen gibt. Armutsbekämpfung und Friedensarbeit sind die mit Abstand wichtigsten Beiträge zur Ernährungssicherung: Bildung, Bildung, Bildung; Agrarreformen; politische Stabilisierung in Gegenden wie Nordnigeria, Jemen, Eritrea, Südsudan, Ostukraine.

„In Demokratien, selbst in sehr armen, gibt es keine Hungersnöte“, stellt Amartya Sen fest. In der Regel aber haben die Armen nichts mitzureden in der Politik, und deshalb wird wenig bis nichts gemacht für sie.

Weizen, Mais und Sojabohnen sind die drei wichtigsten Waren des Welthandels mit landwirtschaftlichen Rohstoffen. Je nach Marktlage, Qualität und Preis werden diese Produkte als

Nahrungsmittel, Agrokraftstoff oder Futtermittel verkauft. Die nächstwichtigen globalen Handelsgüter am Agrarsektor sind Zucker, Palmöl und Reis.

Im Wesentlichen sind es nur vier westliche und ein chinesischer Konzern, die den weltweiten Handel mit Agrar-Rohstoffen dominieren: *Archer Daniels Midland - ADM, Bunge, Cargill, die Louis Dreyfus Company* und das chinesische Mega-Unternehmen *Cofco*. Der Marktanteil dieser fünf Konzerne liegt bei 80%. Sie besitzen Hochseeschiffe, Häfen, Eisenbahnen, Raffinerien, Silos, Ölmühlen und Fabriken. Cargill ist die Nummer eins, gefolgt von ADM, Dreyfus und Bunge.

Alles dreht sich um's Geschäft. Der Wirtschaftsdienst *Bloomberg* nennt *Cargill* – in Anspielung auf die glänzend über die Wirtschaft informierte US-Großbank – den „*Goldman Sachs des Agrarrohstoffhandels*“. Die extremen Preisschwankungen auf den Weltagrarmärkten bedrohen Cargill nicht, sondern nützen dem Handelskonzern. Die Agenten der großen Handelskonzerne handeln nämlich längst nicht nur mit Körnern und Fibern, sondern in stetig steigendem Ausmaß mit Wert- und Liefer-Papieren, sodass es sein kann, dass sie zwar weniger Körner und Fibern umsetzen, aber dennoch mehr verdienen, weil ihre Finanz-Geschäfte genau auf einen Ernte-Rückgang spekuliert hatten. Will sagen: Es ist nicht auszuschließen, dass diese Agrar-Giganten fallweise vorziehen, eine Ernte nicht einzufahren, wenn absehbar ist, dass damit die Nachfrage nach ihren Wertpapieren steigt.

Es hat mithin etwas tragisch Naives, diesen Agrarmächten zuzutrauen, die Ernährung der Weltbevölkerung sicherzustellen. Erinnern Sie sich an den berühmten Ausspruch von Ivan Illich: „Aus Durst wurde Coca Cola?“ Damit hat Illich schon in den Siebziger Jahren auf den Punkt gebracht, wie menschliche Bedürfnisse zu Geschäfts-Marken mutieren. Bedürfnisse, die

nicht von den Produkten von Cargill, ADM, Dreyfuss, Bunge und Cofco befriedigt werden, zählen einfach nicht.

Lassen Sie mich also noch einmal zusammenfassen, warum dem Anspruch des hochkapitalisierten Agrobusiness, die Ernährung einer wachsenden Weltbevölkerung zu garantieren, nicht zu trauen ist:

1. Das Agrobusiness ist ein Geschäft, dem es um Gewinne geht und nicht um Bedürfnisse.
2. Das Agrobusiness hat kein Interesse daran, der Verschwendung von Lebensmitteln entgegenzuwirken.
3. Das Agrobusiness produziert auf eine Weise, die die Umwelt kaputt macht.
4. Das Agrobusiness produziert auf eine Weise, die die Menschen krank macht.
5. Das Agrobusiness produziert auf eine Weise, die die Menschen von wenigen Konzernen abhängig macht.

Als ich zu dieser Tagung eingeladen wurde, bat mich das Organisations-Team, „konkrete Vorschläge“ zu bringen, was wir als Teilnehmer und Teilnehmerinnen dieser Weltkirchen-Tagung tun können.

Ich fühle mich etwas ratlos, denn was Sie oder ich konkret tun können, kommt ja ganz darauf an, wo Sie oder ich mich bewegen, in welchen Lebensumständen Sie und ich uns befinden und was Sie und ich glauben oder nicht. Ich würde es also etwas naiv finden, „konkrete“ Vorschläge zu machen.

So möchte ich abschließend lieber **drei Aufrufe** verstärken:

Erster Aufruf: **Unterstützen Sie die Organisation FIAN – das Food First Informations- und Aktionsnetzwerk.** FIAN engagiert sich für eine Welt, die frei von Hunger ist und in der jede Person Zugang zu den Ressourcen hat, die ihr ein Leben in Würde ermöglichen. - Sie kennen Dietrich Bonhoeffers Aufruf zum Widerstand gegen das Nazi-Regime: *„Es geht jetzt nicht darum, die Wunden zu verbinden, sondern dem Rad in die Speichen zu fallen.“* FIAN fällt dem Landgrabbing in die Speichen und leistet damit viel mehr gegen den Hunger, als jene, die Lebensmittel an landlose, hungrige Familien verteilen.

Der zweite Aufruf: **Nehmen wir die Katholische Soziallehre ernst! So ernst wie der Papst!** Franziskus schreibt: *„Die Solidarität ist eine spontane Reaktion dessen, der die soziale Funktion des Eigentums und die universale Bestimmung der Güter als Wirklichkeiten erkennt, die älter sind als der Privatbesitz. Der private Besitz von Gütern rechtfertigt sich dadurch, dass man sie so hütet und mehrt, dass sie dem Gemeinwohl besser dienen; deshalb muss die Solidarität als die Entscheidung gelebt werden, dem Armen das zurückzugeben, was ihm zusteht.“* (Evangelii Gaudium, 189).

Der dritte Aufruf: **„Empört Euch!“** Sie erinnern sich daran, es war die starke Wortmeldung des dreiundneunzigjährigen Stéphan Hessel, der zu einer engagierten Lebenshaltung aufruft, zu gewaltloser Revolte und zivilem Widerstand. *„Empörung ist das Grundmotiv des Widerstands“.* – Ich weiß nicht, was Sie empört. (Ich vermute es.) Nehmen Sie Ihre Empörung zum Anlass, Widerstand gegen die Gegenheiten zu leisten. Das Schlimmste, was wir uns und der Welt antun können, ist, dass wir unserer eigenen Empörung gegenüber gleichgültig bleiben.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!